



■ **Betpult oder Ständer aus der Creglinger Synagoge**  
um 1800

Im Vertrag zum Bau der Synagoge von 1799 ist die Rede von 29 Bänken und 29 Ständern, die aus Holz geschnitten, blau angefärbt und mit Ölfarbe nummeriert sind. Jeder Ständer erhält ein Blech mit einem eisernen Stachel für ein Licht. Das Fach mit der Schiebetür dient zur Aufnahme der Gebetbücher und des Tallit, des Gebetsmantels, sowie der Tefilin, der Gebetsriemen. Die Leiste auf der Pultfläche ermöglicht es, zwei Bücher gleichzeitig aufzuschlagen und zu vergleichen. Solche mobilen Einzelpulte sind in den ländlichen Synagogen üblich. Sie werden von den Gemeindegliedern gekauft. In Creglingen werden immerhin 250 Gulden der Baukosten für die Synagoge durch den Verkauf der Synagogenständer finanziert.

Nach Zeugenaussagen gehörte das erhaltene Betpult Hermann Stern, der bei dem Pogrom im März 1933 getötet wurde. Wahrscheinlich im November 1938 kommt es zusammen mit einem zweiten, nicht mehr erhaltenen Pult in den Besitz der Familie Naser, die in der Nachbarschaft der Synagoge wohnt. Zunächst dient es in deren Lager als „Aufschreibpult“, später in der Wohnung als Telefonunterlage. Zweimal wird das ehemals blau lackierte Möbel neu gestrichen. Über den evangelischen Pfarrer Märkel kommt das Pult schließlich an das Stadtarchiv Creglingen.



■ **Toravorhang aus der Creglinger Synagoge**

1908

Israelitische Gemeinde Stuttgart, Synagoge in der Hospitalstraße

Foto: Lothar Bladt, Markgröningen

Der auf Samt gestickte Parochet oder Toravorhang schmückte einst den Aron Hakodesch oder Toraschrein der Creglinger Synagoge. Er wurde im Jahre 1908 vom israelitischen Frauenverein Creglingen gestiftet. Unbekannt ist, wann und auf welchem Wege der Vorhang nach Stuttgart gelangte.



■ **Doppelseite aus einem hebräischen Gebetbuch**

Familie Schneider, Creglingen

Die Seiten gehören zu einem Siddur. Dies ist die Gottesdienstordnung für den Alltag, im Unterschied zum Machsor, der liturgischen Ordnung für die Feiertage. Auf den vier Seiten, die vom Anfang des Buches stammen, sind die ersten Abschnitte aus der Genesis abgedruckt, die im Gottesdienst verlesen werden. Die herausgelösten Seiten fanden sich Anfang der 80er Jahre, als mit dem Umbau begonnen wurde, auf dem Dachboden der ehemaligen Synagoge.



■ **Von Theodor Harburger dokumentierter Leuchter in Form einer achtarmigen Menora aus der Creglinger Synagoge**

Jewish Museum New York

Foto: Theodor Harburger, 11. Oktober 1928, CAHJP Jerusalem

Leuchter wie diese Menora werden an Chanukka, dem Tempelweih- oder Lichterfest benutzt. Das Fest erinnert an die zweite Einweihung des Tempels in Jerusalem. Tag für Tag wird ein zusätzliches Licht angezündet, bis am Ende alle acht brennen.

Der Leuchter belegt, dass das Verbot figürlicher Darstellung sogar bisweilen im synagogalen Kultgerät außer Acht gelassen wurde.